

Zur Einführung: „Panta rhei“

Die berühmte Feststellung des Heraklit, daß „alles fließe“, trifft immer noch oder wieder verstärkt zu. Der gesellschaftliche Wandel, der mit Begriffen wie Pluralisierung, Globalisierung oder Individualisierung umschrieben wird, erfaßt nahezu alle Lebensbereiche des Menschen. Die Frage, die schon die römischen Legionäre an Johannes, den Täufer richteten: Was sollen wir tun?¹, steht im Raum.

Ein Kennzeichen unserer Epoche ist nun nicht, daß kein Fixstern am Himmel zu sehen wäre, der Orientierung böte, sondern daß es zu viele Leuchtzeichen gibt, die den Himmel erhellen. Das Individuum wird solcherart mit strahlenden Angeboten konfrontiert, daß es sich gezwungen sieht, die Augen zusammenzukneifen, um nicht geblendet zu werden. Die ohne weiteres nicht mehr zu bewältigende Komplexität (Überkomplexität) muß reduziert werden, damit Handlungsfähigkeit zurückerlangt werden kann.

Diese komplexitätsreduzierende Funktion verspricht man sich vielerorts von der Ethik als der Lehre vom Guten. „Ethik ist 'in'. (...) Bindestrich-Ethiken erleben eine Konjunktur. Von Arbeits-Ethik über Bedürfnis-Ethik und Manager-Ethik, bis zu Schüler-Ethik und Zeitgeist-Ethik lassen sich als Sparten-Etiketten nicht nur in den Feuilletons renommierter Zeitungen finden. Eine Ethisierung des privaten und öffentlichen Lebens scheint ausgebrochen.“² So ist es nicht verwunderlich, daß auch Militär, als gesellschaftliches Subsystem der Beobachtungsgegenstand dieser Arbeit, sich der Frage nach Werten und ihrer Vermittlung zuwendet.

In seiner Rede „Die Bundeswehr – Armee im Einsatz. Standortbestimmung und Perspektiven“ im November 1999 hat der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr³,

¹ Vgl. das Evangelium nach Lukas 3, 10-14.

² Bucher 2000: 18; gerade im Bereich der Wirtschaft ist eine wahre „Flut“ von Veröffentlichungen zum Thema Ethik zu verzeichnen. Die Wissenschaftlerin und auch als Beraterin tätige Gertrud Höhler hat u.a. „Grundwerte unternehmerischen Handelns“ sowie „Kardinaltugenden für Manager“ herausgearbeitet, vgl. Höhler 1996: 366 ff. und 373 ff.; Martin Leschke hat moralkonformes Handeln einer ökonomischen Analyse unterzogen, vgl. Leschke 1995.

³ Der Generalinspekteur der Bundeswehr ist der ranghöchste Soldat und damit der höchste militärische Repräsentant der Bundeswehr. Er ist jedoch nicht der höchste Vorgesetzte der Streitkräfte, d. h. hinsichtlich der Kommandogewalt ist er nicht zwischen dem Bundesminister der Verteidigung und den Inspektoren der Teilstreitkräfte angesiedelt, die wiederum die Befehlsgewalt über die jeweilige Teilstreitkraft (Heer, Luftwaffe, Marine) haben. Der Generalinspekteur ist dem Minister für die Entwicklung einer Gesamtkonzeption der militärischen Verteidigung und für deren Realisierung verantwortlich; vgl. Scheven, Schmidt-Petri 1987: 96. Im Zuge der gegenwärtigen Strukturreform der Streitkräfte ist geplant, das Amt des Generalinspektors mit zusätzlichen Kompetenzen für die Planung und Führung von Einsätzen auszustatten, vgl.: Bundesminister der Verteidigung 2000: Nr. 68. Dies würde einer Aufwertung dieses Amtes bei einer gleichzeitigen Abwertung der Ämter der einzelnen Inspektore entsprechen, vgl. Inacker 2000: 3.

General Hans-Peter von Kirchbach unter anderem ausgeführt: „Der soldatische Dienst stellt gerade unter den Bedingungen der neuen Lage besondere Anforderungen an Geist, Charakter und Haltung. Der Werte-Erziehung in den Ausbildungsstätten unserer Führer- und Unterführerausbildung messe ich eine besondere Bedeutung bei. (...) Die Auseinandersetzung mit den ethischen Grundlagen des Soldatenberufs ist heute wichtiger denn je. Der Soldat kann sich insbesondere im Einsatz sehr schnell in Grenzsituationen wiederfinden, in denen er sicher sein muß, daß sein Handeln nicht nur auf der Basis von Recht und Gesetz beruht, sondern auch im Einklang mit unseren sittlichen Werten steht. Auf die Werte-Erziehung unserer jungen Soldaten müssen wir vor diesem Hintergrund besonderes Augenmerk richten.“⁴

Innerhalb der Bundeswehr⁵ ist ein Wertebezug, beispielsweise in der Frage „Wofür dienen wir?“ schon früher thematisiert worden, jedoch zeigte sich im Rahmen des vielschichtigen Wandels, der auch für die Bundeswehr symbolisch mit der Öffnung der Berliner Mauer im November 1989 einsetzte, ein erheblich erweiterter Reflexionsbedarf.

Die alten Koordinaten gelten nicht mehr. Wie zu zeigen sein wird, haben sich seit Beginn der neunziger Jahre der Auftrag und daraus sich ableitend, Struktur, Ausbildung und Ausrüstung der Streitkräfte fundamental gewandelt. Von einer Abschreckungsmacht im „Kalten Krieg“, für die ein Kampfeinsatz real und daher auch gedanklich in weite Ferne gerückt war, hat sich die Bundeswehr zu einem anerkannten, gleichberechtigten Partner im internationalen Geschehen gewandelt. Der Regierungswechsel im Oktober 1998 brachte es mit sich, daß es einer rot-grünen Bundesregierung, deren konstituierende Parteien sich in der Vergangenheit in Teilen eher bundeswehr-kritisch bis extrem pazifistisch geäußert hatten, oblag, die ersten Bundeswehr-Soldaten in einen Kampfeinsatz⁶ zu schicken – die alten Koordinaten gelten nicht mehr.

⁴ Kirchbach 1999: 14.

⁵ Die Bundeswehr ist gegliedert in den militärischen Anteil, die Streitkräfte, und die zivile Bundeswehrverwaltung; vgl. Art. 87 a und 87 b GG.

⁶ Nach der Androhung von Luftangriffen gegen serbische Streitkräfte im Falle weiterer Gewalttätigkeiten gegen die Kosovo-Albaner im Herbst 1998, begann die NATO am 24. März 1999 mit Luftangriffen, erstmals unter Beteiligung deutscher Streitkräfte, vgl. Kamp 1999: 8; die Angriffe endeten am 10. Juni 1999, nachdem das jugoslawische Parlament und die Regierung Milosevic den Forderungen der NATO – nachprüfbares Ende der Gewalt, Rückzug der serbischen Truppen, Übergangsverwaltung für das Kosovo – zugestimmt hatten. Dieser Einsatz warf eine Reihe rechtlicher, politischer und ethischer Fragen auf, die Auswirkungen auf die Legitimation derartiger Einsätze haben. Kernproblem war die zweifelhafte völkerrechtliche Zulässigkeit, da ein Mandat des UN-Sicherheitsrates nicht vorlag und die NATO durch einen entsprechenden Beschluß des NATO-Sicherheitsrates am 16.10.1998 den Einsatz selbst mandatiert hatte. Hieraus erwächst die Befürchtung, daß in Zukunft nicht nur die NATO sondern mit denselben Rechtfertigungsgründen auch andere Bündnisse oder sogar einzelne Staaten dieses Recht der Intervention in Anspruch nehmen, um politische Ziele zu erreichen, vgl. Hoffmann 2000: 127. Brechtefeld bezeichnet den Einsatz im Kosovo daher auch als eine „fundamentale Wende in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik“, vgl. Brechtefeld 1999: 126.

Eine zentrale Absicht der vorliegenden Arbeit ist eine erziehungswissenschaftliche. Es geht um die Frage der militärinternen Vermittlung von wertebezogenen Unterrichtsinhalten unter veränderten Vorzeichen. Militär ist als Untersuchungsgegenstand der Erziehungswissenschaft ein weithin unentdecktes Feld. Obwohl eine Differenzierung von Wissenschaftsdiziplinen für nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche stattgefunden hat, stellen Ausbildung, Erziehung und Bildung in der Bundeswehr eine Ausnahme dar. „Die deutsche Erziehungswissenschaft hat diesem Bereich pädagogischer Wirklichkeit bisher kaum Beachtung geschenkt. Obwohl ihr Erkenntnisinteresse längst nicht mehr auf Familie, Schule und außerschulische Jugendarbeit beschränkt ist und über die Erwachsenenbildung hinaus auch die betriebliche Weiterbildung erforscht wird, bleibt die Bundeswehr unberücksichtigt.“⁷ Wie ist dies zu erklären? Hartmann sieht einen möglichen Hinderungsgrund in der politischen Überzeugung mancher Erziehungswissenschaftler. Für Hartmann beruht die oft indifferente Haltung zur Bundeswehr in Teilen der deutschen Erziehungswissenschaft auf der Ablehnung einer auf Militär als *ultima ratio* beruhenden Sicherheitspolitik. Ein Beitrag der Erziehungswissenschaft zur Verbesserung der pädagogischen Theorie und Praxis in der Bundeswehr erscheine aus dieser Sicht als nicht legitim. Somit blieben originär pädagogische, auf das „Wohl des Subjekts“ (hier: des Soldaten) gerichtete Intentionen unberücksichtigt.⁸

Diese Arbeit möchte einen Beitrag leisten, die vermeintliche Unversöhnlichkeit in Frage zu stellen. „Auch im militärischen Bereich dienen Ausbildung, Erziehung und Bildung dazu, Menschen zu schützen und zu retten. Dies gilt nicht nur für den Blauhelm-Soldaten im peace-keeping-Einsatz sondern ist eine ethische Maxime für soldatisches Handeln schlechthin.“⁹ Rückkehrende Soldaten aus Einsätzen wie dem derzeitigen im Kosovo¹⁰ bestätigen die Wichtigkeit einer umfassenden Vorbereitung auf ethische Grenzfälle, denen sie sich gegenübersehen. Der Mitarbeiter des Zentrums Innere Führung, einer wehrwissenschaftlichen Dienststelle der Bundeswehr, Oskar Hoffmann, faßt die Notwendigkeit einer erweiterten Vorbereitung zusammen: „Für den deutschen Soldaten ist heute die Wahrscheinlichkeit, in einen Einsatz gehen zu müssen, höher ist (sic) als früher. Das stellt neue Anforderungen an sein Denken, sein ethisch-moralisches Bewußtsein, seine Handlungs- und Urteilskompetenz und an seine Vorstellungen vom Einsatz. Das erweiterte Aufgabenspektrum verlangt, dem Soldaten neue Orientierung zu geben, aber auch die Ausbildung zu ergänzen. Die besonderen

⁷ Hartmann 1997: 5.

⁸ Vgl. ders.: ebd.

⁹ Ders.: 6.

¹⁰ Seit dem 30. März 1999 leistet die Bundeswehr im Rahmen der KFOR-Mission humanitäre Hilfe in Mazedonien, Albanien und im Kosovo, vgl. Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.) 2000.

Bedingungen im Auslandseinsatz wie physisch und psychisch belastender mehrmonatiger Dienst in Regionen mit fremder Kultur und Religion, Multinationalität der UN-Truppe, Einsatz in Krisenregionen, während in der Heimat Frieden herrscht, aber auch das Handeln als UN-Soldat erfordern Verhaltensweisen, die denen des Kämpfers im Verteidigungsfall weitgehend entgegenstehen. Und spätestens seit den Einsätzen in Somalia und im früheren Jugoslawien wissen wir, daß Kampf, Leid und Elend, Tod und Töten Teil einer mentalen Vorbereitung auf den Einsatz sein müssen. Dies macht es erforderlich, die auf den bisherigen Verteidigungsauftrag ausgerichtete militärische Ausbildung mit ergänzenden Inhalten zu versehen, teilweise auch andere Maßstäbe zu setzen.“¹¹ Die Bundeswehr ist dabei, den Wandel zu verarbeiten und die sich ihr darbietende Überkomplexität zu reduzieren. Ein Teil dieser Arbeit wird es sein, diesen Vorgang, soweit bisher geschehen, zu dokumentieren.

Einen wichtigen Stellenwert bei der Betrachtung des Themas nimmt die sicherheitspolitische Sonderrolle ein, die die Bundesrepublik in den ersten vierzig Jahren ihres Bestehens spielte. Die politische Wende von 1989 und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten sowie der ihr in zeitlich kurzem Abstand folgende Krieg am persischen Golf waren die Hauptursachen und Beginn für einen auch sicherheitspolitischen Bewußtseinswandel in Politik und Öffentlichkeit. Die sicherheitspolitischen Parameter befreundeter Nationen inner- und außerhalb Europas waren andere. Dies hatte zur Folge, daß auch die Verfaßtheit ihrer Streitkräfte – im Vergleich zu Deutschland – teilweise grundlegend anders war. Ein Kriterium ihres Andersseins war, daß sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Schauplätzen im Einsatz befanden.¹² Somit erscheint die Behauptung gerechtfertigt, daß die Streitkräfte von Ländern mit einer – im Vergleich zur Bundeswehr – längeren und auch kontinuierlichen Einsatzerfahrung über einen Erfahrungsvorsprung verfügen, der auch in der Frage der berufsethischen Implikationen signifikant ist. Dies wiederum rechtfertigt einen Vergleich.

Wünschenswert wäre eine breit angelegte Untersuchung an den militärischen Ausbildungsstätten der einzelnen Teilstreitkräfte mehrerer Nationen. Um den Umfang der

¹¹ Hoffmann 1997: 136 f; Hoffmann konzentriert sich hier auf die Rolle des „Blauhelmsoldaten“, also des Soldaten, der im Rahmen einer UN-Peace-keeping-Mission eingesetzt ist und stellt ihn zu Recht in einen Gegensatz zum „Kämpfer“ herkömmlicher Art, weil beide Anforderungsprofile grundsätzlich verschieden sind. Durch die Luftgriffe auf das Kosovo wurde aber deutlich, daß auch der Soldat in seiner Rolle als Kämpfer noch nicht ausgedient hat. Denselben Personenkreis zu befähigen, je nach Lageerfordernis die eine oder die andere Rolle auszufüllen, dürfte eine zusätzliche pädagogische Herausforderung darstellen.

¹² Nahezu alle europäischen Länder sind seit Jahrzehnten an der Gestellung von Blauhelm-Truppen für die Vereinten Nationen beteiligt. Als Beispiele größerer Truppeneinsätze, die Kampfeinsätze darstellen, seien hier nur der Vietnamkrieg der USA, der Falklandkrieg Großbritanniens oder auch der Golfkrieg, an dem die Streitkräfte beider Nationen beteiligt waren, erwähnt.

Arbeit in einem annehmbaren Rahmen zu halten, muß jedoch eine Auswahl getroffen werden. Der Vergleich beinhaltet nur die Länder Deutschland und USA¹³ und innerhalb deren Streitkräften wiederum nur die Teilstreitkraft Marine. Eine Einschränkung hinsichtlich der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Verhältnisse anderer Teilstreitkräfte muß inkaufgenommen werden. Die Wahl fiel auf die Teilstreitkraft Marine, da das Spektrum möglicher Einsatzszenarien dieser Teilstreitkraft (zu Lande, in der Luft und zur See) eine große Breite hat.¹⁴

Weiterhin ist der Beobachtungsgegenstand der Arbeit eingeschränkt auf die Dienstgradgruppe¹⁵ der Offiziere, genauer gesagt der Offizieranwärter.¹⁶ Wiederum aus Gründen des Umfangs verbietet sich eine Analyse sämtlicher Ranggruppen¹⁷, es erscheint aber sinnvoll, sich auf die Gruppe der Offizieranwärter zu konzentrieren. Vorrangig dem Offizierkorps von Streitkräften obliegt deren Führung, Erziehung und Ausbildung.¹⁸ Unabhängig von der jeweiligen Verantwortungsebene, angefangen beim *Zug* mit ca. 30 Soldaten über die Ebenen *Kompanie*, *Bataillon*, *Division*, *Korps* bis zur Führung einer *Teilstreitkraft* mit ggf. mehreren Hunderttausend Soldaten, sind Offiziere mit der Führung, Erziehung und Ausbildung von Menschen beauftragt. Im Rahmen dieses Auftrages verpflichtet § 10, Absatz 5 des Soldatengesetzes den Vorgesetzten dazu, „in Haltung und Pflichterfüllung ein Beispiel [zu] geben.“¹⁹ Dieses Beispielgeben und „Zum-Beispiel-Werden“ ist nicht nur gesetzliche Pflicht, sondern es entspricht auch der Praxis in Streitkräften. Über die Themen Menschenführung, Erziehung und Ausbildung in Streitkräften sind unzählige

¹³ Den USA wird aufgrund der relativen Häufigkeit des Einsatzes ihrer Streitkräfte ein signifikanter Erfahrungsvorsprung unterstellt.

¹⁴ Natürlich ist der Haupteinsatzraum der Marine die See. Darüber hinaus besitzen die Marinen beider Länder auch Marinefliegerkräfte und Kräfte für den Einsatz an Land. Die deutsche Marine hat eine verhältnismäßig kleine Infanteriekomponente, die Marinesicherungstruppe. Darüber hinaus besitzt sie mit den sog. *Kampfschwimmern* eine weitere Möglichkeit zum hochspezialisierten, auch landgebundenen Einsatz. Die US-amerikanische Marineoffizierschule, die U.S. Naval Academy bildet auch Offiziere des U.S. Marine Corps (Marineinfanterie), einer eigenen Teilstreitkraft, aus.

¹⁵ Der Begriff der Dienstgradgruppe ist hier nicht im Sinne des §4 der Vorgesetztenverordnung gemeint, der eine weitere Unterscheidung innerhalb der Offiziere vornimmt, sondern bezeichnet die Gruppe der Offiziere insgesamt.

¹⁶ Offiziere sind die Soldaten der Dienstgrade Leutnant bis General, bzw. bei der Marine Leutnant zur See bis Admiral, eine Entsprechung im öffentlichen Dienst sind die Laufbahnen des gehobenen und des höheren Dienstes. Die Offizieranwärterzeit, wiederum vergleichbar mit dem übrigen öffentlichen Dienst, beträgt in Deutschland in der Regel drei Jahre.

¹⁷ Die meisten Streitkräfte der Welt gliedern sich in die Ranggruppen der Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere. Eine Ausnahme bilden beispielsweise die Streitkräfte Norwegens, die aus Attraktivitätsgründen 1977 die Laufbahngruppen der Mannschaften und Unteroffiziere für längerdienende Soldaten abgeschafft haben und nur noch ab dem Dienstgrad Leutnant aufwärts besolden.

¹⁸ Dies ist in Deutschland auch in dezidierten Wehrgesetzen festgelegt. § 10 des Soldatengesetzes definiert beispielsweise die Pflichten des Vorgesetzten, vgl. § 10 SG.

¹⁹ § 10 (5) SG; gemeint ist hier natürlich das positive Beispiel. Unabhängig davon, ob er positiv oder negativ zum (abschreckenden) Beispiel wird, wird er durch die Struktur des Vorgesetzten-Untergeben-Verhältnisses auf jeden Fall zum Beispiel; diesem Umstand kann sich ein Vorgesetzter nicht entziehen.

Veröffentlichungen erschienen²⁰, die verschiedene Aspekte dieser Themen beleuchten. An dieser Stelle soll lediglich festgestellt werden, daß Offiziere aufgrund ihrer von Amts wegen erhaltenen und auch in der Praxis sich so darstellenden Beispiel- und Erziehungsfunktion Multiplikatoren für das Verhalten der ihnen anvertrauten Soldaten sind. Sie haben einen starken Einfluß auf das Verhalten ihres unterstellten Bereichs, auch in den bereits zitierten „ethischen Grenzsituationen“.²¹ Daher erfolgt die Schwerpunktsetzung im Rahmen dieser Arbeit auf die Ausbildung der Offizieranwärter.

Somit möchte die vorliegende Arbeit die Frage behandeln, wie die Ausbildungsstätten der Marineoffiziere in Deutschland und den USA gegenwärtig, unter den Vorzeichen eines globalen Wandels, ethische Erziehung betreiben.

Im ersten Kapitel soll im Rahmen einer Analyse dessen, was den angedeuteten Wandel für die Bundeswehr ausmacht, mit einer in der Soziologie bewährten Optik, die auf den drei Beobachtungsebenen *Gesellschaft*, *Organisation* und *Individuum* angewandt wird, auf den Beobachtungsgegenstand, die Bundeswehr im Wandel, geblickt werden, wobei der inhaltliche Schwerpunkt auf der Ebene des Individuums angesiedelt wird.

Nach einer Betrachtung ethischer Grundbegriffe sowie des Themas Berufsethos und Berufsethik des Offizierberufes, wird sich das zweite Kapitel mit dem Begriff der Militärpädagogik auseinandersetzen. Es wird die Frage gestellt, wie Pädagogik, im Rahmen der Vermittlung von Werten, einen Beitrag leisten kann, die individuell empfundene Überkomplexität zu reduzieren.

Das dritte Kapitel wird die Beobachtungsebenen des ersten Kapitels wieder aufgreifen und nun im Rahmen konkreter Fragestellungen umsetzen. Es wird dem Leser ein Einblick gewährt in das Ausbildungsgeschehen zweier ausgewählter militärischer Ausbildungseinrichtungen, der Marineschule Mürwik sowie des US-amerikanischen Pendantes, der U.S. Naval Academy, wobei wiederum die drei Beobachtungsebenen Gesellschaft, Organisation und Individuum zur

²⁰ Als schlaglichtartige Beispiele zum Thema Menschenführung seien hier nur erwähnt: Scheven, Schmidt-Petri 1987, Stockfisch 1997, Ungerer 1993 und Zwygart 1992; Zu den Themen Erziehung und Ausbildung sei auf die Literaturhinweise des zweiten Kapitels verwiesen.

²¹ So stammt vom früheren Kommandeur des Zentrums Innere Führung, General Beck, die Aussage: „Vor allem der Offizier ist für die Vermittlung der geistigen und sittlichen Grundlagen des Soldatenberufs verantwortlich. Er ist es, der in erster Linie auf die Grundhaltung seiner Soldaten einzuwirken hat. Deshalb muß er in seinem Selbstverständnis mit sich selbst im Klaren sein, bevor er auf andere wirken kann“, Beck 1999: 10. Ähnliche Bemerkungen zur besonderen Verantwortung des Vorgesetzten finden sich auch bei Biehl 1998: 43 sowie den von ihm genannten politischen und militärischen Verantwortungsträgern: Harff, Seidenspinner 1995, Möller 1995, Naumann 1995, Rühle 1997.

Anwendung gelangen.²² Es wird untersucht, wie berufsethische Anteile Eingang finden in die Ausbildungspraxis der jeweiligen Schule.

Abschließend soll versucht werden, im Rahmen der zuvor festzustellenden Vergleichbarkeit der Ergebnisse, Möglichkeiten für wechselseitiges Lernen aufzuzeigen.

Berufsethik steht im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Ethik als philosophische Teildisziplin verzichtet üblicherweise auf sofortige und absolute Antworten für die Praxis. Diese Antworten erwarten jedoch die in der Praxis Handelnden, zugespitzt in berufsethischen Fragestellungen.²³ De Stexhe hält diese Spannung für nicht auflösbar: „It is, I believe, impossible to eliminate this split.“²⁴ Trotzdem fordert er ethische Reflexion dazu auf, sich um die Praxis zu kümmern, sie strukturell so zu verändern, daß ethische Reflexion umsichgreifen kann.²⁵ Diese Aufgabe aufzunehmen, die Spannung auszuhalten, ist für ihn „true ethical courage“²⁶ – wahrer ethischer Mut. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, auch in diesem Sinne eine Brücke zu schlagen. Berufsethik im Militär findet methodisch beispielsweise durch die Analyse von Fallbeispielen Eingang in die Ausbildung des Führungsnachwuchses. Dies wird der Fragehaltung der in der Praxis Handelnden gerecht, die oft unter Zeitdruck sowie unter größtem körperlichem und seelischem Druck weitreichende Entscheidungen treffen müssen. Es wird zu untersuchen sein, wie an den beiden erwähnten Ausbildungseinrichtungen versucht wird, dem angehenden Offizier einen „ethischen Kompaß“ zu vermitteln, der auch dann die richtige Richtung vorgibt, wenn einschlägige Vorschriften oder Gesetze den konkreten Anwendungsfall nicht vorsehen oder behandeln.

Wenn die Begriffe Ethik und Militär in einem Atemzug genannt werden, geht es meist um friedensethische Fragestellungen, also im Kern um die Frage, wann und unter welchen Prämissen der Einsatz von Militär gerechtfertigt sei. In der „Lehre vom gerechten Krieg“ (*bellum iustum*) ist diese Frage seit Augustinus, modifiziert von Thomas von Aquin, durch die Epochen immer wieder gestellt worden.²⁷ Die vorliegende Arbeit hat, so sollte deutlich geworden sein, einen anderen Ethikbegriff zum Thema. Analog zur Sprache der Juristen, die

²² Alle direkten oder indirekten Zitate aus englischsprachigen Quellen, die in dieser Arbeit in deutscher Sprache erscheinen, sind Übersetzungen des Verfassers, soweit nicht anders vermerkt.

²³ Vgl. Stexhe 1997: 218.

²⁴ Ders.: 235.

²⁵ Auch Lesch sieht einen praktischen Aspekt, wenn er Ethik als „kritische Reflexionstheorie zur Rekonstruktion von Prinzipien des guten Handelns und zur Beratung in praktischen Entscheidungskonflikten“ beschreibt, Lesch 1992: 67.

²⁶ Stexhe 1997: 235.

²⁷ Der Beitrag der katholischen Kirche zur friedensethischen Literatur ist besonders elaboriert. In Deutschland verleiht seit 1978 insbesondere das *Institut für Theologie und Frieden* in Barsbüttel bei Hamburg der katholischen Kirche eine friedensethische Stimme.

das *jus ad bellum* von dem *jus in bello* trennen, möchte der Verfasser gewissermaßen zwischen der *Ethik ad bellum* (der Friedensethik) und der *Ethik in bello* (Verhaltensregeln im Kriege)²⁸ unterscheiden und sich der letzteren widmen.

²⁸ Die folgenden Ausführungen sind nicht auf den Begriff des Krieges beschränkt. Sie gelten auch für andere militärische Einsatzformen unterhalb der Schwelle des Krieges.